

Aufklären und zugleich mahnen

Ausstellung über die „NS-Zwangsarbeit im ländlichen Raum“ in der Berufsschule zu sehen

Schwandorf. (rid) Josef Hlobil bedauert, dass er seinen Vater über dessen Zwangsdeportierung nach Deutschland heute nicht mehr befragen kann. „Als junger Mensch habe ich mich damals nicht dafür interessiert“, bekennnt der tschechische Generalkonsul in Bayern freimütig. Deshalb freute er sich bei der Eröffnung der Ausstellung über die „NS-Zwangsarbeit im ländlichen Raum“, besonders über die Teilnahme so vieler interessierter Jugendlicher.

Seit Monaten befassten sich Schüler der Berufsschulen Schwandorf und Sokolov mit der Zwangsarbeit während der Nazi-Herrschaft und haben aus unzähligen Bildern und Dokumenten eine Ausstellung gemacht, die bis 14. Dezember im Foyer des Beruflichen Schulzentrums zu sehen ist.

Der Name Flick polarisiert

Finanziell unterstützt wurden die Schüler auf beiden Seiten vom „Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds“ mit Sitz in Prag, der Gelder für dieses grenzübergreifende Projektarbeit zur Verfügung stellte. Aktueller Anlass für die Ausstellung war die Diskussion um eine mögliche Umbe-

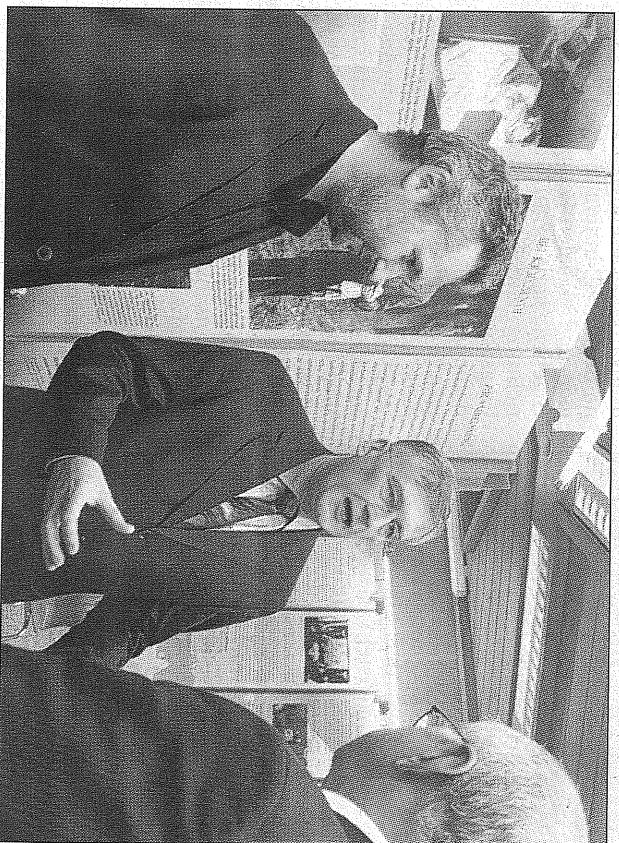
nennung der Friedrich-Flick-Straße in Schwandorf-Fronberg.

Die Schüler befragten im Vorfeld Passanten auf der Straße zu diesem Thema und waren überrascht von so mancher Meinung. Einer sagte: „Friedrich Flick hat viel Gutes getan und uns in den Urlaub geschickt“. Eine ältere Frau meinte: „Es sollte so bleiben, wie es ist, dann ist es gut“. Eine ganz andere Auffassung vertrat dagegen der ehemalige polnische Zwangsarbeiter Tadeusz Dworakowski (82), der einst in einer Ertmannsdorfer Konserverfabrik schuften musste und am Wochenende eigens aus Warschau angereist war: „Der Name Friedrich Flick muss weg von den Straßen“.

Unvergessene Grausamkeiten

Generalkonsul Josef Hlobil erinnerte an den Massentransport von 600 000 Tschechen, die in Deutschland in der Landwirtschaft, bei der Eisenbahn und in der Rüstungsindustrie zum Einsatz kamen. Sein Vater war Zwangsarbeiter in Essen. Die Ausstellung in der Berufsschule sei ein „exzellentes Instrument dafür“, so der Konsul, „dass die Grausamkeiten von damals nicht in Vergessenheit geraten“.

Die beiden Zwangsarbeiter Marian Wroblewski (85) und Tadeusz Dworakowski (82) zeigten sich beeindruckt



Ausstellungsleiter Chris Humbs (links) begleitete Landrat Volker Liedtke und Generalkonsul Josef Hlobil (Mitte) bei ihrem Rundgang. Bild: rid

von der Ausstellung und ließen sich auch zu den ehemaligen Arbeitstätten führen. „Die Bilder und Dokumente wühlten auf, berühren und erschüttern, ohne zu verurteilen“. Zu diesem Schluss kam Landrat Volker Liedtke nach einem Rundgang. Der Betrachter könne daraus nur die eine Lehre ziehen: „Der Faschismus darf auf europäischem Boden keinen Nährboden mehr finden“.

Der Schüler Florian Seitz war im Oktober nach Warschau geflogen, um sich mit Zeitzeugen zu einem Interview zu verabreden. Am Wochenende trat er seine Gesprächspartner wieder und betonte: „Die Ausstellung soll zur Aufklärung und zur Mahnung dienen“. Auch Schwandorfs Zweite Bürgermeisterin Ulrike Roidl begrüßte diese Art der Erinnerungskultur. (Seite 37)